

Apotheke für das Landvolk

Autor(en): **Gujan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **3 (1781)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Arzneimittel die vollkommenste Kunst erwiesen, und sie zu hinlänglichen Genesungs-Mitteln sattfam geschickt gemacht habe, und es denen sogar zur Sünde anrechnet, die so weitläufige Werke von Zubereitung künstlicher Arzneimittel in die Welt hinein geschrieben haben. Es ist eine Thorheit, sagt eben dieser berühmte Arzt, daß man in kostbaren Sachen, als Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen, Corallen und andern seltenen ausländischen Waaren vorzügliche Gesundheitsmittel suchet, als wenn man Gott, der die unendliche Liebe und Barmherzigkeit ist, zutrauete, er habe in Erschaffung der Welt für die Gesundheit der Reichen, so diese kostbaren Sachen bezahlen können, mehr gesorget, als für die Armen, so daran nicht denken dürfen. Ich scheue mich nicht, setzt er hinzu, öffentlich zu bekennen, daß ich ehemals selbst von solchem Irrthum eingenommen gewesen, und durch denselben verleitet, nichts als chymische große und geheime Künste aus denen Mineralien gesucht habe, allein die Erfahrung hat mich gelehret, daß nicht dieses der rechte Weg sey, sondern daß wenige, überall befindliche und leicht zu verfertigende Dinge alles dasjenige ausrichten, was man immermehr von einigen durch die Chymie bereiteten mineralischen Arzneien erwarten mag.

So gewiß alles dieses ist, so Schade ist es, daß der Landmann diese Mittel weder ihrem Namen, noch ihrer Kraft nach kennt: er würde sich nicht so oft von Pfuschern und Marktschreibern um seine Gesundheit und um sein Geld bringen lassen. Auch wahren Aerzten würde es oft angenehm seyn, wenn sie in dem Hause eines Kranken, oder im Dorfe, einen Vorrath von Arzneikräutern und Wurzeln fänden; in Ermanglung dessen sind sie genöthiget selbige aus oft weit entlegenen Apotheken her zu holen, worüber dann wichtige Zeit versäumt, und die Kostung vermehret wird.

Dies hat mich bewogen einige der brauchbarsten, sichersten und am leichtesten zu habenden Arzneipflanzen zum allgemeinen Gebrauch zu beschreiben, und zu desto sichererem Kenntniß unter gewisse Kapitel und Klassen in Ordnung zu bringen.

Das erste Kapitel enthält demnach solche Pflanzen, welche zusammengesetzte Blumen, d. i. in einem Becher oder Kelch (so nennt man denjenigen Theil der Pflanze, welcher die Blume, ehe sie noch geöffnet ist, einwicklet, sich mit der Blume öffnet, meistens grün gefärbt ist, und meistens noch bestehet, wenn die Blumenblätter abfallen) viele Blümlein haben. Diese Pflanzen werden am füglichsten in drei Klassen abgetheilt. Die erste Klasse enthält solche Pflanzen welche in einem Becher nur Zungenförmige Blümlein einschließen, die man deswegen auch flachblättrichte Blumen nennt, z. E. die Cichorien, Endivien, der Bocksbart oder die Sonnenblumen so in denen Wiesen wachsen, der Lattich oder Salat in den Gärten, u. a. m.

Die andere Klasse hat am Rande herum auch Zungenförmige Blümlein, aber in der Mitte röhrichte oder Trichterförmige, die man auch strahllichte Blumen nennt, z. E. der Aster in den Gärten, die Ringelblume, die Maßlieben, die Chamillen u. a.

Die dritte Klasse besteht aus solchen Pflanzen, die lauter Röhren oder Trichterförmige Blümlein bringen, z. E. die verschiedenen Arten Distel; man könnte sie röhrenblümichte Blumen heißen.

In die erste Klasse gehöret: Pfaffenröhrlein, bei uns Schweinblume, gelbe Cichorien, Leon-



todon, Taraxacum. Diese Pflanze ist zwar jedermann be-
 kannt, weil sie in allen etwas fetten Wiesen in den hohen
 Bergen und tiefen Thälern häufig wachset; nichts desto
 weniger will ich sie etwas ausführlicher beschreiben, um
 ungeübte Leser mit der Sprache der Kräuterlehrer bekann-
 ter zu machen. Der gemeinschaftliche Becher ist schuppicht
 und hier gedoppelt; der innere besteht aus etlichen läng-
 lichten aufrecht stehenden Blättlein, der äußere aber hat
 ungebogene oder rückwärts geschlagene Blättlein. Vermit-
 telst dieser ungebogenen Blättlein wird diese Pflanze von
 allen ihr ähnlichen am besten unterschieden. Die Blume
 selbst besteht aus vielen einander ähnlichen Zungenförmigen
 gelben Blümlein, welche oben fünfspitzig sind. Man muß
 merken, daß sich diese Blümlein von bloßen Blumenblät-
 tern deutlich unterscheiden, indem ein jedes unten aus
 einer kurzen Röhre besteht, welche die Befruchtungswerk-
 zeuge in sich schließt, und jedes mit dem Anfang seines
 Sämleins unten in eins zusammengewachsen ist, dadurch
 unterscheiden sich auch alle diese zusammengesetzte Blumen
 von den vielblättrichten Blumen, mit denen man sie nicht
 verwechseln muß. Die Befruchtungswerkzeuge werden bei
 andern Pflanzen, wo dieses zur deutlichen Kenntniss der-
 selbigen für nöthig erachtet wird, beschrieben werden; ich
 merke nur an, daß man darunter diejenigen Theile der
 Blumen versteht, welche zu Hervorbringung eines frucht-
 baren Saamens dienen. Bei der gegenwärtigen Pflanze
 hat, wie schon verdeutet, jedes Blümlein den Anfang des
 Saamens mit seinen zarten Federn unter sich, die Staub-
 fäden liegen mit dem verwachsenen Staubbeutel in der
 kurzen Röhre, durch diese geht der gelbe Griffel in die
 Höhe und theilet sich oben in zwei krummgebogene Spi-
 zen, welche man Staubwege nennt. Der Saame ist rauh,
 länglicht, und trägt eine langgestielte, federichte Haube
 oder

oder Haarkrone, welche zusammen nach der Blüthe eine Kugel formiren, und mit dem Saamen leicht davon fliegen. Derjenige Theil, worauf die Saamen aufsitzen, heißt das Blumenbette, und ist hier nackend und getüpfelt. Diese Pflanze hat keinen Stengel, sondern nur einen röhrichten oder hohlen auf der Wurzel stehenden Blumenstiel. Die Blätter liegen wie eine Rose auf dem Boden ausgebreitet und sind lang, glatt, zugespitzt, am Rande in viele rückwärts gerichtete ausgezackte spitzige Lappen eingeschnitten. Von dem nackenden Blumenbette hat diese Pflanze den Namen Mönchskopf und Pfaffenröhrlin, von den ausgezackten Blättern den Namen Löwenzahn bekommen. Seine Blumen Stiele und Blätter geben, wenn sie verwundet werden einen bittern Saft wie eine Milch von sich, und die Wurzel sowohl als die Blätter werden mit Nutzen in der Arzneikunst gebraucht, und gehören unter die wirksamsten, eröffnenden, auflösenden und reinigenden Mittel. Der ausgepreßte Saft von beiden wird vor sich Löffelweise, oder auch mit andern nützlichen Kräuterstäften, sonderlich im Frühjahr verordnet, und mit magerer Fleischbrühe oder Schotten vermischt getrunken, und da diese Wurzel den ganzen Winter über, die jungen Blätter aber zeitig im Frühjahr zu erlangen sind, so kann man davon Gebrauch machen, wenn alle andere frische Kräuter mangeln. Die Wurzel ist zweijährig, daher man allemal die jungen aussuchen soll; wenn die Blüthstengel aufgeschossen, wird die Wurzel schwammicht und verliert viel von ihren Kräften. Man kann auch die getrocknete und geschnezelte Wurzel mit Wasser zu einem Trank kochen, die Wurzel muß aber nicht verlegen seyn, und überhaupt ist sie im frischen saftigen Zustand wirksamer, als im getrockneten. Bei Verstopfungen der Eingeweiden des Unterleibes ist der Gebrauch dieser Pflanze vorzüglich zu empfehlen.



in der Gelbsucht, in hartnäckigen kalten Fiebern, Verstopfungen in der Lunge und langwierigen Husten, in der Wassersucht, hat sie oft vortreflich gedient. Wegen ihrer Harntreibenden Kraft hat sie den Namen *Seichkraut* an einigen Orten bekommen. Als die beste Blutreinigung wird sie bei der Krätze und andern langwierigen Ausschlägen der Haut gerühmt; man lobet auch äußerlich den Saft zu Reinigung alter Wunden und Geschwüre, und eine aus der gestoßenen Wurzel bereitete Salbe wider die Kröpfe. Die jungen Blätter geben einen Salat, und ein nicht unschmackhaftes Gemüse dessen sich mit obgemeldten Krankheiten behaftete nicht ohne Nutzen bedienen können. Die Wurzel wird auch wie die Cichorienwurzel geröstet, und als Kaffee getrunken. Man kann diese Pflanze füglich der *Cichorie* gleich schätzen, die auch in diese Klasse gehört, und dieselben Kräfte gegen die Verstopfungen der Leber, die Gelbsucht, die Milzsucht und langwierige Fieber besitzt.

Die andere Klasse Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen, deren Blümlein am Rande zungenförmig, in der Mitte aber Trichterförmig sind.

1) *Allant*, großer *Allant*. *Inula*, *Helenium*, *Enula*. Wenn sie gleich nicht einheimisch sondern eine Gartenpflanze ist, so ist sie doch wie einheimisch geworden, denn wo sie einmal Wurzel gefasset hat, da dauert sie ohne alle Pflanzung immer fort. Die zusammengesetzten Blumen sind Sternförmig, gelb und sehr groß; die Randblümlein Degenförmig dreizackicht, die Scheibenblümlein aber Trichterförmig fünfzackicht. Der gemeinschaftliche Becher besteht aus zweierlei Blättern, die äußern sind länglicht, dreieckig, grasartig, zurückgebogen, die innern Degenförmig, strohartig. Der Saamen ist Säulenförmig, viereckig, mit einer haarichten

haarichten Krone oder Hauke. Der Stengel dieser Pflanze wird 5 bis 6 Schuhe hoch, und macht verschiedne Nebenzweige an deren Ende die Blumen einzeln stehen. Die Blätter, sowohl die Wurzelblätter, als Stengelblätter sind länglicht, enrund zugespitzt, am Rande eingezackt, am Rücken wollicht oder filzig.

Von dieser Pflanze wird zur Arznei nur die Wurzel gebraucht, welche gewürzhalt und bitter ist. Man schabt sie, und vermischt sie mit Honig für Husten und Engbrüstigkeit. Sie in Wein gesotten und getrunken stärket den Magen, ersetzt den Mangel der Galle, dienet bei schlechter Verdauung, Milz und Bleichsucht, Mangel der monatlichen Reinigung, in Grimmen von Säure, und gegen die Würme. In Brustkrankheiten, kurzem Athem von zähem Schleim, trocknet Husten, Heiserkeit, bei der Engbrüstigkeit der alten Leute, wird diese Wurzel bald mit Wasser abgesotten, bald mit Honig und Wein gekocht, empfohlen. Man muß sich aber merken, daß der Alant überhaupt, und besonders mit Wein, mehr schaden als nützen wird, wo Erhitzung des Blutes verdächtig ist. Außerlich wird solche wider die Krätze gelobt, und man pfeget sowohl mit Schmeer eine Salbe daraus zu verfertigen, als auch die Wurzel in Wasser zu kochen, und sich damit zu waschen oder zu baden. Blätter und Wurzel ein wenig zerknirscht oder gestampft und in Wein gesotten, alsdann lau über die von kalten Flüssen schmerzende Glieder gelegt, sonderheitlich in Hüftschmerzen, vertreibt selbigen, oder mildert ihn wenigstens.

2) Arniken, Fallkraut, St. Lucianskraut, Arnica montana, ist eine Pflanze der mittlern und hohen Berge, blühet im Brachmonat und Heumonat. Der Becher besteht aus zwei Reihen aufrechter Degenförmiger Blättlein, in welchem die hochgelbe Blume sitzt. Die Randblümlein sind gebauht, dreizackigt, an der Zahl wenige, meistens 15, aber doppelt so lang als die Becherblättlein. Die Scheibenblümlein sind röhrig, mit einem meist fünfzackichten Bord. Der Saame hat eine haarichte Hauke. Der Stengel trägt meistens nur eine Blume, höchstens drei, auch nur ein paar Zungenförmige Blätter, die übrigen stehen auf der Wurzel, und sind ihrer meistens nur viere, welche ein Kreuz formiren, und denen Blättern des Breitenwegerichs ziemlich ähnlich sind. Die ganze Pflanze ist etwas haaricht.